

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 57

Artikel: Notizen über die Generalität der französischen Armee von 1792-1815

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1856 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Kommandant.

Notizen über die Generalität der französischen Armee von 1792—1815.

(Schluß.)

2) Die Kavallerie. Wenn man unter einer guten Kavallerie Leute auf dickgefütterten, glatten Pferden versteht, so mag die Kavallerie der Napoleonischen Armeen diesen Namen sehr selten verdient haben. Die Franzosen sind von jeher als schlechte Pferdewärter bekannt gewesen; sie gehen, wie Odeleben treffend sagt, mit dem Pferde entweder tändelnd oder grausam um. Von den Pferden, welche Frankreich zur Zeit des Kaiserreichs erzog, eigneten sich nur wenige zum Dienst der Reiterei, so daß Napoleon 1805 eine Division Dragoner unter dem Kommando des General Dudinot unberitten nach Oestreich aufbrechen ließ. Im Jahr 1806 brachen sogar zwei unberittene Dragonerdivisionen nach Preußen auf, über welche der General Baraguay d'Hilliers das Kommando führte und für diesen wohl nicht sehr angenehmen Dienst zum Colonel-General der Dragoner ernannt wurde.

Niemals ist die Kavallerie rücksichtsloser gebraucht worden, als von Napoleon und wie der Herr, so waren auch die Befehlshaber; namentlich war dies bei Murat der Fall; Murat war als Feldherr unbedeutend und besaß als Führer großer Kavalleriemassen wohl nicht die Eigenschaften, die an Seidlitz bewundert wurden. Napoleon schätzte aber an ihm seine große persönliche Bravour und die Kampflust, die ihn fortriß; letztere war aber auch die Ursache, daß er zerstörend auf die Kavallerie wirkte und besonders 1812 viel zu ihrem raschen Ruin beitrug.

Man würde übrigens der französischen Kavallerie Unrecht thun, wenn man sie nach dem Zustand beurtheilen wollte, in dem sie sich 1813 befand. Von den 61 französischen Nationalkavallerieregimentern, welche, jedes zu 4 Schwadronen, nach Rußland marschirt waren, also im Ganzen 244 Schwadronen, kamen nur äußerst schwache Reste zurück und zwar in einem solchen Zustand, daß sie für den darauf folgenden Feldzug in Deutschland gar nicht zu rechnen

waren. Die französische Kavallerie war also, wenige Regimenter ausgenommen, die aus Spanien kamen, vor dem Waffenstillstand äußerst schwach und mangelhaft ausgebildet. Allein wenn sie auch der weit zahlreichern und bessern Reiterei der Allirten das Gleichgewicht nicht halten konnte, so haben doch die Tage von Dresden, Liebertwolkwitz und Wachau, Montmirail und Etoges gezeigt, daß der Geist aus der Truppe nicht gewichen war, wenn auch das Material nicht befriedigen konnte. Solche Resultate konnten nur ausgezeichnete Führer liefern und sie verdienen daher wohl genannt zu werden. Unter der Republik waren es die Generale Stengel und Richempagne, die sich namentlich als Reitergenerale auszeichneten; beide starben für ihren Ruhm zu jung, der erstere auf dem Schlachtfeld von Mondovi, der letztere am gelben Fieber in Quadeloupe.

Da die Kavallerie stets streng in Reserve oder schwere, in Linien und in leichte Kavallerie geschieden war, so trat diese Scheidung auch bei den Generalen ein; als ausgezeichnete Führer der großen Reservemassen waren bekannt Hautpoult, Kellermann, Sebastiani, Espagne, Mansoury, Milhaud, Lahoussaye, Latour-Maubourg, St. Germain, St. Sulpice; als solche der Leichten Grouchy, Lasalle, Montbrun, Franceschi, Watthier, Paris, Lefebvre-Desnouettes, später noch Pierre Soult, Exclmans, Lafferrière, Lallemand; die französische Kavallerie hat von ihren Generalen und Stabsoffizieren zahlreiche Opfer auf die Schlachtfelder geliefert; von 1807 bis 1815 allein 19 Generale.

3) Die Artillerie. Diese Waffe war die Wiege Napoleon's: er kannte daher genau die Aufgabe, welche ihr durch den Krieg erwächst und organisirte sie von diesem Standpunkt aus.

Bei Napoleon's Regierungsantritt und zur Zeit des ersten Krieges, den er als Kaiser führte (Vendémiaire an XIII) hatte die französische Artillerie einen Friedensfuß von 43,400 und einen Kriegsfuß von 52,739 Mann. Letzterer war aber im Jahr 1814 bis auf 103,336 Mann gestiegen, indem man nur die Zahl der Kompagnien in den Regimentern und die

Zahl der Regimenter um 1 Regiment Fuß und 1 Regiment reitende vermehrt hatte, als Holland dem französischen Reiche einverleibt wurde (Juli 1810), so daß die Fußartillerie 9, die reitende 7 Regimenter zählte, worin indessen die Artillerie der Garde nicht begriffen ist. Letztere war in die

reitende Artillerie der alten Garde 24 Geschütze				
Fuß-	"	"	alten	" 24 "
Fuß-	"	"	junger	" 54 "

Summa 102 Geschütze

oder in 17 Batterien à 6 Geschütze getheilt. Die im Vendemiaire an XIII (Oktober 1805) normirte Zahl von 9 Divisions- und 15 Brigadegeneralen wurde in der Folge nicht vermehrt, obgleich die Artillerie eines Armeekorps stets von einem General, die mehreren vereinigten Korps von einem Divisionsgeneral der Artillerie kommandirt wurde.

Bei der französischen Armee hat immer das Prinzip gegolten, in die Schlachtlinie nur 2 Geschütze auf jede 1000 Mann zu bringen; nur bei Wagram ist das Verhältniß von 3 pro mille erreicht worden; im Feldzuge von 1812 in Rußland aber nicht, obgleich die Zahl der mitgeführten Artillerie absolut sehr groß erscheint. Es muß aber hier darauf aufmerksam gemacht werden, daß sich das relative Zahlenverhältniß der Artillerie im Laufe der Feldzüge fortwährend ändert, weil sich in glücklichen Feldzügen die Zahl der Geschütze nicht verändert, während die Effektivstärke der Truppen fortwährend eine Verminderung erleidet. Die Schlacht von Wagram gibt daher einen nur einseitigen Maßstab, da sie am Schluß des Feldzuges geliefert wurde.

In den Feldzügen in Spanien war die Artillerie gewöhnlich noch weit weniger zahlreich; oft erreichte sie nicht 1 pro mille, ja die Schlacht von Espinosa de los Monteros ist vom Marschall Victor und die von Cardedeu vom General St. Cyr gewonnen worden, ohne daß ein einziges Geschütz dabei mitgewirkt hätte, obgleich beide wichtige Resultate ergaben.

Chef der ganzen französischen Artillerie war von 1800 bis 1804 der General Marmont, der aber bereits im Feldzuge von 1805 ein Armeekorps führte, welches 1806 nach Dalmatien abrückte und von dort aus 1809 im Feldzug in Oestreich mitwirkte.

An Marmont's Stelle trat 1805 als Premier inspecteur général de l'artillerie der General Songis. 1809 führte Lariboisière den Oberbefehl über sämtliche Artillerie beim Feldzuge gegen Oestreich und 1812 in Rußland nahm Elbé diese Stelle ein, der aber 1813 durch Sorbier ersetzt wurde, welcher vorher die Artillerie der Garde kommandirt hatte. Mit diesen Generalen hat Napoleon eine sehr lebhafteste Korrespondenz geführt, welche der Nachwelt aufbewahrt geblieben ist. Außer den Genannten sind die Namen der Artilleriegenerale Sôarmont, Ruty, Dulauloy, Drouot, Dommartin, Lacombe St. Michel, Dédon, Foucher, Bernetti, Laviel, Tirlot, Ballée u. s. w. mit der Geschichte der Feldzüge des Kaiserthums eng verwebt.

Die Artillerie gehört in der französischen Armee zu den Elitentruppen und hat als Waffe den ersten

Rang in der Armee, der ihr durch kaiserlichen Befehl, später auch durch königliche Ordonnanz ertheilt worden ist.

4) Das Ingenieurkorps. Auch dieses Korps hat an den Kriegen Napoleon's einen umfangreichen und ausgezeichneten Antheil genommen. Der Kaiser führte seine ersten Feldzüge mit großer Energie und Kühnheit, allein er hat es bis 1809 auch selten versäumt, sich durch Befestigungen zu decken. So waren 1807 an der Passarge und mehreren andern Flüssen Befestigungen angelegt, um dem Feinde den Uebergang zu erschweren. Aber über allen gewöhnlichen Maßstab hinaus ging die Zahl der Ingenieurarbeiten, welche auf der Halbinsel ausgeführt werden mußten. General Foy gibt die Zahl der festen Plätze in Spanien und Portugal excl. derer auf den zugehörigen Inseln auf 408 an. Fast alle waren sehr vernachlässigt, als sie in die Hände der Franzosen fielen und mußten in Stand gesetzt werden, wenn die Armee in Spanien festen Fuß behalten sollte. Allein dies war nur der kleine Theil der den französischen Ingenieurs zufallenden Arbeiten. Nachdem sich der Guerillakrieg ausgebildet hatte, mußten auf den Hauptverbindungen der Armee alle Etappenorte in Plätze verwandelt werden, die wenigstens gegen einen Handstreich Sicherheit darboten. Umfangreichere Arbeiten wurden an solchen Orten ausgeführt, wo die Franzosen Depots von Waffen und Ausrüstungsgegenständen aller Art angelegt hatten, wie z. B. in Burgos, Salamanca, im Retiro von Madrid, in Merida u. s. w. Sehr viele Belagerungen, welche zum Theil an Harnäckigkeit und an Schwierigkeiten aller Art in der Geschichte ihres Gleichen suchen, wie die beiden Belagerungen von Zaragoza, der dreimalige Angriff auf Gerona, die 2½-jährige Einschließung von Cadix mit einer Einschließungslinie von sechs deutschen Meilen Länge, die glänzende Belagerung von Tarragona im Mai und Juni 1811, die mit äußerst geringen Mitteln durchgeführten Blockaden von Hostatrich und San Fernando u. s. f. gehören ebenfalls in diesen kolossalen Geschäftskreis. Es möchte sich daher schwerlich ein so großer Reichthum an praktischer Erfahrung in der Kriegsgeschichte nachweisen lassen, als die Artillerie und das Geniekorps der französischen Armee in den Kriegen Napoleons zu sammeln Gelegenheit hatte. Noch ist zu erwähnen, daß in dem spanischen Kriege unzählige Brücken zerstört und hergestellt oder durch neue ersetzt worden sind.

Napoleon ließ sich die Entwürfe zu allen neuen Befestigungen vorlegen und unterwarf sie einer strengen Kritik. Selbst von den Rheinbundsstaaten mußten ihm die neuen Entwürfe dieser Art zur Prüfung vorgelegt werden. Fehlerhaft angelegte Feldbefestigungen erfuhren seinen schärfsten und nachsichtslosesten Tadel und im Augenblick bemerkte er die Mängel derselben.

In den Feldzügen des Kaiserreichs treten vornehmlich Marescot, Chasseloup, Hago, Sanson, Lacombe, Rogiat und Balazé als Ingenieurgenerale hervor. Die Generale d'Yvré (17:3 Gouverneur

von Mainz), Carnot, Latour-Foissac (1799 Gouverneur von Mantua), Reynier und Bertrand gingen ebenfalls aus dem Ingenieurkorps hervor.

Das Ingenieurkorps verlor folgende Generale vor dem Feinde: Ballonges 1806 vor Gaëta, Lacoste 1809 vor Zaragoza, Kirgener 1813 bei Reichenbach. Eine sehr große Zahl von Stabs- und andern Offizieren hat das Ingenieurkorps bei den zahlreichen Belagerungen verloren; allein es hat in allen Feldzügen eben so, wie die Artillerie, den Ruhm, eine ächte Elite-truppe zu sein, glorreich bewahrt und die Geschichte hat die Namen unzähliger Tapferen beider Korps der Nachwelt überliefert.

So in flüchtiger Skizze eine Darstellung der französischen Armeeverhältnisse unter dem ersten Kaiserreich; die französische Armee des zweiten hat in unsern Tagen bewiesen, daß sie die würdige Erbin des überlieferten Ruhmes ist.

Schweiz.

Fremder Dienst. Die Triester-Zeitung meldet aus Smyrna: „Vergangenen Sonnabend (5. Juli) erhielt plötzlich die englisch-schweizerische Legion Ordre zur Einschiffung nach England. Das erste Bataillon, bestehend aus 700 Soldaten und 28 Offizieren, schiffte sich am Montag (7. d.) auf dem Transportdampfer „Charity“ ein, der am nächsten Tage in See ging. Andere 1000 Mann und 25 Offiziere verließen Smyrna am 3. d. M. auf dem Transportdampfer „Istamboul“. Der Rest von 200 bis 300 Mann bleibt noch einige Zeit als Hospitalwache hier.“ Dann fügt sie bei: Fremdenlegionen eignen sich schwer zu Musterbildern; desto freudiger aber geben wir der Schweizerlegion das Zeugniß, daß in letzter Zeit in ihr eine Disziplin herrschte, wie sie selten bei Linientruppen zu finden.“

Appenzell A. Ob. Die 16 Jägeroffiziere haben in der Absicht, ihre leichte Infanterie auf eine solche Stufe zu heben, um wenigstens den reglementarischen Anforderungen entsprechen und dadurch jedem Ruf ohne Besorgniß entgegengehen zu können, an ihre Militärbehörde petitionirt, es möchte im Laufe des Jahres 1856 unter Leitung des Oberinstruktors, mit Beziehung derothigen Unterinstruktoren, ihren vier Auszügler-Jägertompagnien, jeder Kompagnie einzeln, ein besonderer Kurs (Wiederholungskurs) und zwar ohne Vorübung der Cadres angeordnet werden, um — ohne die geschlossene Fechtordnung zu vernachlässigen — vorzugsweise über den leichtesten Dienst praktischen Unterricht zu ertheilen. (Ebdg. 3.)

Feuilleton.

Die Luftballons in ihrer Anwendung zu militärischen Zwecken.

(Aus der Allg. Militärzeitung.)

Nachdem im Jahre 1783 die Gebrüder Mongolfier zu Annonay die wichtige Erfindung der Luftbälle gemacht hatten, und alle Wissenschaften von dem neu gewonnenen Terrain Vortheile für sich aufsuchten, kam man nach 11 Jahren darauf, die schwe-

benden Aerostaten, dem Feinde gegenüber, im Felde zu Observatorien, zum Telegraphiren und zu ähnlichen Zwecken zu verwenden. Bereits im Jahre 1789 machte der bekannte Major Mauvillon den Vorschlag, die Luftballons zu militärischen Reconnoissirungen zu verwenden; fünf Jahre nachher jedoch fanden seine Ideen Verwirklichung, indem Guyton de Morveaux, berühmt als Naturforscher, bei dem Wohlfahrtsausschusse mit dem Antrage durchdrang, den im Felde stehenden Armeekorps Luftbälle als taktische Hülfsmittel beizugeben. Sein Antrag wurde unter der Bedingung angenommen, daß bei der Erzeugung des Gases keine Schwefelsäure verwendet würde, indem man des Schwefels zur Pulverfabrikation durchaus bedürfe, da die Einfuhr dieses Materials, bei den durch die Engländer blockirten Häfen, sehr erschwert war. Man entschloß sich also, das Gas durch Zersetzung des Wassers zu bereiten, und beauftragte den Luftschiffer Coutelle, der von Guyton de Morveaux als wissenschaftlich gebildeter Mann empfohlen war, mit der Ausführung dieses im Großen sehr schwierigen Experiments. Seine Arbeiten hatten besseren Erfolg, als die kurz vorhergehenden des berühmten Lavoisier, und er produzirte bald darauf vor den Augen einer Kommission der Regierung in kurzer Zeit 600 Kubikfuß Gas, so daß kein Zweifel mehr über die Anwendbarkeit der Methode übrig blieb. Auf den günstigen Bericht der Kommission wurde Coutelle Tags darauf zum General Jourdan geschickt, der damals bei Maubeuge dem Feinde gegenüber stand, um demselben die Verwendung von Feldballons bei der Sambre- und Maasarmee in Vorschlag zu bringen. Er fand aber den General nicht mehr in Maubeuge und eilte demselben nach, bis er ihn im Dorfe Beaumont erreichte. Hier führte man ihn, von der Reise erholt und beurlaubt, zu dem Konventskommissär Duquesnoi, der bei der Armee die wichtige Stellung eines Regierungsrepräsentanten einnahm und gerade zu Tisch saß. Sein Erstaunen über Coutelles Aufträge war groß. „Was, einen Ballon im Felde!“ erwiderte er. „Sie sehen mir verdächtig aus, ich möchte Sie am liebsten gleich erschießen lassen.“ Erst nach langen Auseinandersetzungen gelang es dem erschrockenen Aeronauten, dem blutdürstigen Kommissär seine Unschuld zu beweisen und trotz des Mangels einer schriftlichen Beglaubigung zum General Jourdan zu gelangen. Hier fand sein Vortrag geneigtes Gehör und der Oberfeldherr versprach sich von der neuen Einrichtung den größten Nutzen. Da aber der Feind in der Entfernung von einer Stunde lagerte und dieselbe jedenfalls viele Vorbereitungen und Versuche erforderte, so reiste Coutelle nach Paris zurück, um Alles in's Werk zu setzen. Der Wohlfahrtsausschuss wies ihm für seine Arbeiten das Schloß und die Gärten von Meudon an und gab ihm in dem Physiker Conté einen tüchtigen Gehülfen an die Seite. Es handelte sich nunmehr darum, einen Gaserzeugungsapparat zu erfinden, dessen Transport im Felde keine großen Schwierigkeiten machte, und ferner den bisher gebräuchlichen Ballon zu einem passenden Werkzeuge der Strategie umzu-